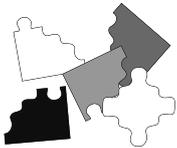


3.4 Der universale Christus und die anderen Religionen – ein Antwortversuch



*In diesem letzten Abschnitt wird der Versuch unternommen, das Verhältnis des Christentums zu den anderen Religionen aus der Mitte des Christlichen heraus zu verstehen, von der Offenbarung Jesu Christi her.**

Die Mitte des christlichen Glaubens ist die in Jesu Leben, Tod und Auferstehung offenbar gewordene Liebe Gottes, die ausnahmslos *allen* Menschen gilt. *Ziel* ist also nicht die Kirche als solches, sondern der Anspruch der Liebe Gottes, die sie verkündet.

* Die folgenden Überlegungen beruhen auf Hans Kesslers Aufsatz: Pluralistische Religionstheologie und Christologie, in: Christus allein? (QD 160), s. Literaturverzeichnis; Hans Kessler (geb. 1938) ist emeritierter Professor für Fundamentaltheologie und Dogmatik an der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe Universität

3.4.1 Die Dramatik der Offenbarung in Jesus Christus

Jesus Christus hat Gott als Vater erfahren, der sich den Sündern in bedingungsloser Vergebungsbereitschaft zuwendet. Das Evangelium von der Liebe Gottes stieß aber bald auf Missverständnisse und offene Ablehnung. Als Jesus die Notwendigkeit des Jerusalemer Tempels für diese Versöhnung mit Gott in Frage stellte, erreichten einflussreiche Gegner seine Hinrichtung, indem sie ihn als politisch gefährlich darstellten.

Gottes Vergebungswille ist keineswegs „billig“ oder harmlos. Vergebung ist nicht zu haben ohne das Zulassen der Wahrheit, ohne Gericht und Versöhnung. Gottes Liebe wird nicht ankommen ohne das freie Ja des Menschen, das dieser auch endgültig verweigern kann.

in Jesus Christus ist Gott selbst nahe gekommen und erkennbar

In der Auferweckung des Gekreuzigten hat sich Gott als Herr des Lebens erwiesen. Angesichts der Dramatik der Offenbarungsgeschichte greift es zu kurz – wie die Pluralisten – von der trüben Linse menschlicher Gotteswahrnehmung zu sprechen. Jesus Christus ist das klare Fenster, der reine Spiegel der Liebe Gottes.

Jesus Christus – die unbedingte Liebe Gottes in Person

Als historisch-konkrete Gegenwart dieser unbedingten Güte Gottes ist Jesus Christus die Güte Gottes in Person. Weil Jesus Christus nicht nur Worte von Gott *sagt*, sondern in seiner ganzen Existenz Gott *bezeugt*, kann er das „menschgewordene Wesenswort Gottes“ genannt werden. Jesus Christus *ist* die zuverlässige Begegnung mit Gott. Nach christlicher Überzeugung wird Gott hinter dieses Wort nicht mehr zurückgehen.

3.4.2 Wofür erhebt Jesus Christus unbedingten Geltungsanspruch?

Unbedingten Geltungsanspruch erhob Jesus Christus nicht für sich, sondern für die Gotteserfahrung, die ihn erfüllte: die anbrechende Herrschaft der unbedingten Güte Gottes, die *allen* gilt. Jesus Christus sagte sie nicht nur an, sondern machte sie für die anderen zum Ereignis.

Deshalb ist nach christlichem Zeugnis in Jesus Christus Gott selbst gekommen. Zur Transzendenz weisen andere Propheten auch, aber „zum Vater kommt niemand, außer durch mich“ (Joh 14,6). Jesus Christus ist *der* Weg zu Gott. *Definitiv* ist das Heil nur in ihm erschlossen.

„Wer sonst in der Religionsgeschichte bringt so rein und authentisch diesen Gott nahe: die restlose Liebe und Demut, die nicht den anderen demütigt, sondern sich selbst vor ihm, für ihn, klein macht, die jeden unbedingt bejaht ..., bereit auch, aus Liebe zum anderen in äußerstes Leiden und Ohnmacht einzutauchen und so beim anderen wartend und einladend auszuharren; eine Liebe also, die nicht Angst und Abwehr auslösen muss, sondern restloses, wahrhaft erlösendes Gott-Vertrauen ermöglicht und die zu ... Liebe befreit und herausfordert? Es wäre inkonsequent, wenn Christen für diesen Gott und diesen Weg andere *nicht* zu gewinnen suchten.“
(Hans Kessler)

unbedingte Liebe
nicht bloß als Idee

Entscheidend ist: Jesus Christus vertritt die unbedingte Liebe in Wort *und Tat*. Niemand anderer hat diese unbedingte Güte Gottes mit seiner *ganzen* Existenz gelebt und erfahrbar gemacht. Daher ist Jesus Christus der endgültige und letzte Maßstab für wahrhaft erlösende Beziehung zum wahren Gott – und für befreit-befreiende Beziehung zum Mitmenschen.

kein unterdrückender, andere abwertender Maßstab

Diesen Maßstab muss jeder, der ihn vertritt, auch und zuallererst auf sich selber anwenden und anwenden lassen. ChristInnen können diesen Maßstab wohl nur in dem Maß *glaubwürdig* vertreten, als er in ihrer Praxis und ihrem Leben auch erkennbar ist.

„Nicht das (religiöse) System und das Einhalten eines Systems rettet den Menschen, sondern ihn rettet, was mehr ist als alle Systeme und was die Hoffnung aller Systeme darstellt: die Liebe und der Glaube, die das eigentliche Ende des Egoismus und der selbstzerstörerischen Hybris sind. Die Religionen (und auch das Christentum) helfen soweit zum Heil, soweit sie in diese Haltung hineinführen; sie sind Heilshindernisse, soweit sie den Menschen an dieser Haltung hindern.“ (Joseph Ratzinger*)

 Hybris = Überheblichkeit

* geb. 1927; seit 19. April 2005 Papst Benedikt XVI.

universale Wahrheit

Das christliche Kriterium, nach dem Gott die nichtchristlichen Menschen beurteilt, bleibt Mt 25, 31-46. Wer für den Hungrigen, Kranken und Gefangenen da ist, der erfüllt den Willen Gottes. Man könnte also von einem christlichen „Absolutheitsanspruch“ hinsichtlich des Dienstes am Nächsten sprechen. Aber auch wenn wir hinter unseren Möglichkeiten zurückbleiben, gilt: Gott ist Liebe. Diese von Jesus Christus verkörperte Wahrheit kann nur *universal* gültig sein; anders ist sie nicht denkbar.

→ Bitte lesen Sie Mt 25, 31-46.

3.4.3 Christus und die Religionen

Das Christentum beansprucht, dass in Jesus Christus in unüberbietbarer Weise die Güte Gottes offenbar geworden ist. Wie verhält sich nun dieser Anspruch der unbedingten Güte Gottes zu den nichtchristlichen Religionen?

a) Der Logos in anderen Religionen

Andere Religionen *können* Manifestationen, Bekundungen des Heiligen/Transzendenten *sein* und Wege bieten, auf denen Menschen das Heil suchen und möglicherweise finden.

 Logos – das ewige (Liebes-)Wort des Vaters

in anderen Religionen kann *derselbe* Geist unbedingter Liebe am Werk sein

„Nach christlicher Sicht ist die Selbstoffenbarung Gottes *konzentriert* in der Person Jesu, aber nicht auf sie begrenzt (...) Wir können daher nicht beanspruchen, Jesus Christus sei die *einzig* bedeutsame, exklusive und absolute Offenbarung Gottes, wohl aber die nach christlichem Urteil *normative**: ohne die ... Geschichte Jesu können wir nicht erkennen, ob irgendwo der Logos des Vaters und nicht ein ganz anderer Logos sich manifestiert. (...) In anderen Religionen (und über sie hinaus) *kann* daher derselbe bestimmte Logos und Geist unbedingter Liebe am Werk sein, der in Jesus Christus authentisch Ereignis geworden ist. Und es ist nicht zu bestreiten, sondern vielfach offenkundig, *dass* sich solche Wahrheit dieses Logos und Geistes in manchen anderen Religionen (aber auch außerhalb verfasster Religionen) findet. Wer sich an Jesus Christus orientiert, kann darüber nur froh sein.“ (Hans Kessler)

* normative – maßgebend, als Norm geltend

das Wort Gottes, das wahre Licht, erleuchtet *jeden* Menschen

Dasselbe ist das Wort Gottes, das in Jesus Christus Fleisch geworden ist und „das wahre Licht, das *jeden* Menschen erleuchtet“ (Joh 1,9). *Derselbe* Geist der unbedingten Güte Gottes „weht, wo er will“ (Joh 3,8).

nicht alles in den Religionen ist geistgewirkt

Aber der Logos, der Geist der unbedingten Güte Gottes, wird längst nicht überall ein- und zugelassen. Die Wahrheit Gottes wird auch verkannt, weil die Menschen, auch die ChristInnen dazu tendieren, geschöpfliche Größen mit dem Schöpfer und Menschenwerk mit dem Heilswillen Gottes zu verwechseln.

Das 2. Vatikanische Konzil gibt den KatholikInnen in Bezug auf Gläubige anderer Religionen folgenden Auftrag:

„Deshalb mahnt sie [die Konzilsversammlung] ihre Söhne, dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ (NA 2)

der Maßstab

Christlicher Glaube nimmt Maß an der Güte Gottes, die geschichtlich in Jesus Christus erschienen ist. Wo immer die Güte und die Liebe wohnen, dort wohnt Gott – auch in anderen Religionen.

b) Jesus Christus - ganz die Liebe, aber nicht die ganze Liebe

Liebe Gottes wird *ganz* offenbar

Nach christlichem Verständnis kommt Gottes Selbstoffenbarung in Jesus Christus zur Erfüllung: Der *ewige* Logos/Sohn Gottes ist in Jesus Christus inkarniert, geht aber nicht in ihm auf. In allem, was Jesus Christus lebt, ist er *ganz* Logos Gottes, *ganz* Fleisch gewordene Liebe Gottes.

nicht die *ganze* Liebe Gottes

Der *irdische* Jesus Christus ist historisch, kulturell usw. begrenzt. Als endlicher Mensch kann er die unendlichen Reichtümer Gottes, die *ganze* Liebe des Vaters, gar nicht *voll* verkörpern. In Jesus Christus wird die unbedingte Güte und Liebe Gottes *ganz* offenbar, aber nicht die *ganze* Liebe Gottes. Die ganze Liebe Gottes wird erst offenbar, wenn sie bei allen Menschen angekommen ist.

c) *Beschränkte Erkenntnis der Offenbarung in Jesus Christus*

unsere Erkenntnis der Gottes-Offenbarung in Jesus Christus ist begrenzt

Der zentrale Inhalt der erlösenden Gottesoffenbarung in Jesus Christus ist die unbedingte Liebe. Diese Heilsoffenbarung ist endgültig und unüberbietbar maßgeblich. *Nicht* ebenso endgültig sind unsere Erkenntnis, die sprachliche Fassung und die praktische Darstellung dieses Inhalts.

bisher Übersehenes und Ungelebtes entdecken

Wenn man davon ausgeht, dass der Logos und der Geist des einen Gottes in den Religionen aktiv ist, muss der Grundsatz gelten, dass wir auch durch die anderen Religionen zu einem vertieften Verständnis sowie zu einer wahrhaftigeren Praxis des eigenen christlichen Glaubens kommen können. In diesem Sinn können ChristInnen im Dialog, angeregt vom tiefen Glauben der anderen, sensibler werden für das, was am eigenen Glauben wesentlich ist.

d) *Begegnung in Wahrhaftigkeit führt zur Wahrheit*

Läuterung auf dem je eigenen religiösen Weg

Als ChristInnen haben wir andere Wege und andere Erfahrungen zu achten. Im Dialog soll unser Gesprächspartner seine Religiosität zu größerer Güte hin vertiefen. In der Begegnung soll er

„ein ‚besserer‘ Muslime, Hindu, Buddhist, Christ, Jude werden: der Maßstab für das ‚Besser‘-werden kann für den glaubenden Christen weder eine legalistische oder sonstige Norm noch ein abstraktes Humanum sein, sondern ... nur die unbedingte, nicht willkürlich einschränkbare Agape Gottes, welche ihm an Jesus Christus aufgeht (und welche die Fülle des Lebens eröffnet); diesem Maßstab wird er auch den anderen unterstellen, und daher wird er diesen Maßstab – zumindest der Sache nach – auch offen legen und explizieren müssen.“ (Hans Kessler)

echte Begegnung verwandelt

Entscheidend im Dialog mit Andersgläubigen ist aber vor allem auch das überzeugende Leben nach dem Maßstab der unbedingten Liebe Gottes. *Gelebtes*, geisterfülltes Christsein hat die stärkste Überzeugungskraft und kann einen Klärungs- und Wandlungsprozess in Gang bringen zu größerer Innerlichkeit und Solidarität.

die positiven Qualitäten hervorlocken

Überall, wo die Gestalt und der Weg Jesu in Zusammenleben, Dialog oder Mission inhaltlich wirksam werden, können die positiven Qualitäten (Güte, Vertrauen, Offenheit, Versöhnung) im Leben eines Menschen, einer Kultur und Religion hervorgehoben und zur Resonanz gebracht werden.

Beziehung Jesu zu Israel als Modell

Als Modell für die Beziehung zu anderen Religionen könnte das Verhältnis Jesu und des Urchristentums zur Religion Israels sein. Jesus Christus wollte keine neue Religion stiften, sondern Israel zur Umkehr zu Gott bringen. Jesus Christus wollte Israel zu seiner tiefsten Gotteswahrheit führen, nicht in eine andere Religion.

Auch heute wird ein solcher Wechsel erst dann notwendig sein, wenn ein Leben nach der in Jesus Christus erkannten Gotteswahrheit im Rahmen einer anderen Religion nicht möglich ist.

3.4.4 Echter Dialog ohne Preisgabe der eigenen Identität

verankert in
Christus Dialog
führen

Christliche Identität wäre unglaubwürdig, wenn sie nur durch negative Abgrenzung und arrogante Abwertung anderer entstünde. Ihre Wurzel ist die permanente Umkehr zu Gott in Christus als Antwort auf seinen vorausgehenden Ruf. Wer sich in dieser Mitte des Christlichen verankert, findet festen Halt und kann von daher, ohne sich zu verlieren, weit offen sein.

 interreligiöser
Dialog – Dialog zwi-
schen Angehörigen
verschiedener Religi-
onen

„Lösch den Geist nicht aus. [...] Prüft alles und behaltet das Gute.“
(1 Thess 5,19.21)

Respekt und
grundsätzliche
Anerkennung

Ein förderliches Zusammenleben und ein fruchtbarer interreligiöser Dialog fordern zweierlei:

(1) Die gegenseitige grundsätzliche Anerkennung: Als ChristInnen müssen wir anerkennen, dass andere Religionen Ort möglicher Gottesbegegnung und möglichen Heilwerdens sein können.

Gegenseitiger Respekt ermöglicht wachsendes Vertrauen und ist Grundlage eines friedlichen interreligiösen Miteinanders. Dies ist gerade angesichts von fundamentalistischen Tendenzen in allen Religionen von besonderer Bedeutung.

Treue zur eigenen
Überzeugung

(2) Das Ernstnehmen der eigenen Religion: Ein interreligiöser Dialog ohne eigene Überzeugung wäre unglaubwürdig. Nur jemand, der mit einem möglichst unverkürzten Verständnis des eigenen Glaubens in eine Begegnung mit Andersgläubigen eintritt, ist dialogwürdig und fördert das friedliche Zusammenleben. Zu einem echten Dialog gehört, dass ich als ChristIn auch sage, was ich anders sehe als andere. Ich darf meinem Gegenüber den zentralen Inhalt des Evangeliums nicht vorenthalten.

Juden und Muslimen gegenüber werden wir z. B. sagen: Wir respektieren eure Achtung Jesu als Prophet, aber selbst sehen wir das anders, und wir haben gute Gründe dafür. Auch unseren Glauben an den dreifaltigen Gott werden wir nicht einfach preisgeben: Muslime können wir darauf hinweisen, dass die Kritik des Koran einen tritheistisch missverstandenen Trinitätsglauben vor Augen hat, und zugleich erläutern, worum es uns beim Bekenntnis zur Dreifaltigkeit Gottes wesentlich geht: um die Überzeugung, dass der eine Gott, wenn er die Liebe *ist*, Liebe und Beziehung nicht nur „für uns“ ist, sondern in sich, in seinem Wesen.

tiefere Verständnis
der anderen *und*
der eigenen
Überzeugung

Dialog kann aber durchaus ein fairer Wettstreit um die Wahrheit und um die entsprechende Lebenspraxis sein. In einem echten Dialog kommen alle Beteiligten nicht nur zu einem besseren Verständnis des anderen, sondern auch zu einem tieferen Verständnis der eigenen Überzeugung.

heilsentscheidend:
die unbedingte,
grenzenlose Liebe
Gottes

Heil erlangen wir nicht wegen der Zugehörigkeit zu einer Religion, sondern durch die vergebende, Sünde und Tod überwindende, grenzenlose Liebe Gottes, die in Jesus Christus offenbar geworden ist.

Die Religionen – auch das Christentum – sind in dem Maße wahr und erlösend, wie in ihnen der Geist der unbedingten, befreienden, Sünde und Tod überwindenden Liebe wirkt.



Die Mitte des christlichen Glaubens ist die in Jesu Leben, Tod und Auferstehung offenbar gewordene unbedingte Liebe Gottes, die allen Menschen gilt.

Gottes Liebe unterdrückt niemanden, sondern wertet jeden Menschen auf.

Derselbe in Jesus Christus offenbar gewordene Geist Gottes bekundet sich auch in den anderen Religionen – in unterschiedlicher Deutlichkeit.

ChristInnen können die Gottesoffenbarung in Jesus Christus nie voll ausschöpfen. Deshalb birgt ein echter Dialog die Chance, nicht nur die Religion des anderen kennen zu lernen, sondern auch den eigenen Glauben tiefer zu verstehen und zu leben.

Maßstab der Unterscheidung der Religionen ist die in Jesus Christus offenbar gewordene Liebe Gottes. Von ihm her entscheidet sich die Frage, was in den anderen Religionen und im Christentum mit dem Geist der Liebe Gottes vereinbar ist.